

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 20 (1916-1917)
Heft: 8

Artikel: Der Tuberkulose-Film : des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose
Autor: Kemsies, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Tuberkulose-Film.

des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung
der Tuberkuose.

Wenn auf den Schlachtfeldern Europas Millionen streitbarer Männer wie Hasme unter der Sense des Schnitters fallen und rasch in Grabestiefe versinken, so gleicht das natürliche Absterben der Heimgebliebenen, neben jenem ergreifenden Bilde betrachtet, dem leisen Herabrieseln vergilbter Blätter vom Baume. Und doch sind auch unter ihnen viele im produktiven Alter zu zählen, die allzuschnell von den inneren Feinden der Volkskraft, den übertragbaren Krankheiten und Volksseuchen, dahingerafft werden. Welch hohen Tribut an Menschenleben fordert nicht unausgesetzt die Tuberkuose von den Kulturvölkern Europas, die kein Alter, keinen Stand und Beruf verschont! Es betrug im Jahre 1910 die Tuberkuosesterblichkeit im Deutschen Reich nicht weniger als 100,000, etwa 10 v. H. sämtlicher Todesfälle.

Das betrübendste an der Tatsache ist, daß diese großen Menschenverluste unnötig sind; denn die Tuberkuose ist sowohl eine vermeidbare als auch eine heilbare Krankheit. Infolge der allgemeinen Hebung der Lebensverhältnisse und der sozialpolitischen Gesetzgebung ist die Sterblichkeit, speziell an Tuberkuose, seit 40 Jahren ständig zurückgegangen. Die Lebensdauer im produktiven Alter hat sich in diesem Zeitraum durchschnittlich um 2½ Jahre erhöht; das ergibt ein Mehr von fast 2 Millionen Arbeitsjahren pro Generation in Deutschland. Einen wesentlichen Anteil an der Besserung haben die Entdeckung des Tuberkebazillus durch Robert Koch im Jahre 1882 und die neuen Wege der Verhütung und Heilung der Krankheit gehabt. Durch sie ist die Tuberkuosesterblichkeit in Preußen von 32 (auf 10,000 Lebende gerechnet) im Jahre 1875 bis auf 13,6 in 1913 eingedämmt worden. Indessen darf nicht unerwähnt bleiben, daß sie trotz aller Gegenmaßnahmen bei den jugendlichen Altersklassen und beim weiblichen Geschlecht bis vor kurzem zunahm.

Einen weiteren günstigen Einfluß auf die Festigung der Volksgesundheit erwarten die Fachmänner von der hygienischen Aufklärung sämtlicher Volkskreise. Gleichgültigkeit, Unwissenheit, Fahrlässigkeit, wo es sich um die Gesundheit handelt, rächen sich an der Person, an der Volksgemeinschaft und an der Volkswirtschaft. Diese Schäden werden in dem Maße zum Verschwinden gebracht, als das Verständnis für die wissenschaftlichen Tatsachen und praktischen Forderungen der Gesundheitspflege im Volke wächst. In England ist zur Verbreitung hygienischer Kenntnisse die Gesundheitswoche eine ständige Einrichtung geworden: in Tausenden von Ortschaften werden dann Predigten über Fragen der Volksgesundheit in Kirchen und Kapellen gehalten. In Deutschland hat man gleichfalls zur Abwehr der großen Volksgeißeln das Volk selbst aufgerufen: Alkoholmissbrauch, Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Bahnverderbnis, Säuglingssterblichkeit sind Gegenstände allgemeinen Interesses.

Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkuose unter dem Protektorat der Kaiserin hat für Volksbelehrung die Wandermuseen eingerichtet, eine Tuberkuose-Wandtafel zum Gebrauche in Schulen veröffentlicht und eine Lichtbilderserie mit zugehörigem Vortrage bereitgestellt. Seit längerer Zeit war auch ein Film, der die Jugend und die gefährdeten Be-

rufskreise über Wesen, Verhütung und Heilung der Tuberkulose aufklärt, in Vorbereitung.

In volkstümlicher Weise werden im Tuberkulosefilm die Staubinfektion und Tröpfcheninfektion, die offene Tuberkulose und ihr Erreger, die Hilfs-tätigkeit der Landesversicherungsanstalt und der Fürsorgestellen für Lungen-krank, die Wohnungspflege und Verhütung der Übertragung, die Heilstätten-behandlung und Familienfürsorge gezeigt. Eine geschickte Regie, eine Art Filmpädagogik, hat die einschlägigen Tatsachen zu gruppieren, Diapositive und Texte müssen das Kino ergänzen. Es empfiehlt sich, die hygienisch-medizinischen Tatsachen dramatisch einzufleiden und durch handelnde bezw. leidende Personen in einer Spielszene die Hauptfragen aufzurollen, die im Film zu beantworten sind. Wie dies auf allgemeinverständliche Art und in zugkräftiger Weise geschieht, ist einer kurzen Beschreibung zu entnehmen.

Der Tischler Oswald Döring arbeitet an seiner Hobelbank. Die Werkstatt ist mit Staub schwängert; er hält einen Moment inne und hustet, die Arbeit geht ihm nicht vonstatten. Der Werkführer bemerkt dies und spricht ihn an: „Döring, Sie sind krank und erholungsbedürftig!“ Da D. ihm bedeutet, daß er keine Mittel besitze, um sich auch nur eine kurze Erholung gönnen zu können, so macht er ihm einen Vorschlag. „Lassen Sie sich Ihre Invalidenkarte aushändigen und gehen Sie zur Landesversicherungsanstalt. Dort wird man etwas für Sie tun.“

Im Untersuchungszimmer der Anstalt trifft er den Arzt und einen Assistenten, die ihn einer Röntgendifurchleuchtung unterziehen und folgenden Bescheid erteilen: „Ihre Lunge ist nicht in Ordnung. Es besteht Ansteckungsgefahr für Ihre Familie. Sie dürfen nicht rauchen, müssen sehr solide leben und sich in möglichst staubfreier Luft aufhalten.“ Eine Schwester empfängt den Auftrag, der Chefrau Anleitung zur Wohnungspflege, Wäschebehandlung, Ernährung und Besorgung der Kinder zu geben. Sie betritt den ärmlichen und unsauberem Wohnraum in dem Augenblick, als der Patient, sein jüngstes Kind auf den Knien haltend, einen Hustenanfall erleidet, und eilt deshalb hinzu, um ihm das Kind fortzunehmen. Ein Text klärt darüber auf: „Halten Sie die Kinder von sich fern; durch Husten, Niesen, Räuspern und Küssen wird die Krankheit übertragen.“ Sie läßt die Fenster öffnen, da die Luft des Wohnraumes verbraucht ist; es geschieht dies gegen den Widerspruch des Patienten, der vor der frischen Luft eine unbegründete Furcht zeigt und ausspuckt. Text: „Der Auswurf gehört nicht auf den Boden, sondern in eine besondere Spülflasche.“ Sodann werden die Wäschestücke auf Verlangen vorgelegt und eingeweicht, um die Verstreuung der Bazillen zu verhindern. Aus demselben Grunde werden der Fußboden mittels Seife und Soda, die Möbel des Wohnzimmers ohne diese feucht gereinigt. Auf Anordnung des Arztes wird ein neues Bett zur Verfügung gestellt und der Patient an die Heilstätte Beelitz überwiesen.

Der Zuschauer soll ihn dorthin begleiten und die einzelnen Maßnahmen der physikalisch-diätetischen Behandlung kennen lernen. Drei hygienische Imperative werden ihm eingeschärft: „Atme reichlich staubfreie Luft! Ernähre dich zweckmäßig! Halte auf Reinlichkeit!“ Die folgenden Szenen: Bäder, Vieghallenkur, gemeinschaftliche Mahlzeiten der Patienten, Kranken-besuche der Angehörigen sind genau nach dem Leben aufgenommen. Der im Verlaufe mehrerer Monate hergestellte Patient wird seiner Familie zurück-

gegeben und tritt mit neuen Kräften und frischem Lebensmut in die alte Wohnung, neben der er ein besonderes Schlafzimmer hat; die Familie erhält hierfür monatlich zehn Mark Mietunterstützung. Durch Vermittlung des Arbeitsnachweises der Landesversicherungsanstalt findet Döring Anstellung in den gut ventilirten Räumen der A.G.G.

Zum Schluß folgen die graphische Darstellung der Tuberkulosesterblichkeit in Preußen.

Es steht zu hoffen, daß das Interesse an der Tuberkulosebekämpfung durch den Film, auch bei uns in der Schweiz, gefördert, die Kenntnis hygienischer Forderungen im Volke verbreitet und der Wille, ihnen nachzuleben, allgemein gefestigt werde.

Prof. Dr. J. Kemsies.

Über Vorab- und Bündnerbergfirn.

Das Erwachen des jungen Tags ist in den strahlungsreicherem Hochregionen oft von wundervoller Farbenpracht begleitet. So auch am 25. August. Von goldigem Schmelz übergossen, der sich vom Himmelsblau in wirkungsvollster Schönheit abhebt, strahlen die Firnhänge der Hausstock-Wichlengruppe beim ersten Gruß des Tagesgestirns in herrlichstem Glanze. So manchmal auch das Stadtkind dieses erhabende Schauspiel zu genießen bekommt, übt dasselbe doch immer von neuem seinen mächtigen Eindruck, der sich äußert in tiefer Ergriffenheit und tatenfordernder Lebenslust.

Indessen die übrigen Insassen der Panixer-Schutzhütte, richtige „Sochfinken“, sich langsam zur Talfahrt rüsten, trage ich mich mit etwas „höheren“ Absichten. Im Hui bin ich samt Packung drunter am zugefrorenen, wild-einsamen Hexenseelein auf der Elmer Seite. Glücklicherweise befindet sich der Firnhang unter der S e t h e r F u r k a (2611 Meter) in bester Ver-



Hausstock. Vom Panixerpaß in 3 Stunden erreichbar.)

Phot. W. Bär, S. A. C. Uto.